

Führung mit ihrer bewährten Ablehnung des Nationalsozialismus begründete und gleichzeitig durch einen früheren HJ-Führer in einem der höchsten Ämter unseres Staates vertreten war. So eignet sich die moralisch unerbittliche Ablehnung des Nationalsozialismus trefflich als Instrument des politischen Kampfes, wenn sich die Chance ergibt, die eigene Partei als unanfechtbar, die anderen aber als Helfershelfer des Nationalsozialismus hinzustellen. Die Rigidität des moralischen Urteils täuscht somit über seine innere Solidität und Berechtigung. Das Pathos der Ablehnung birgt zugleich die Gefahr, die Realität zu verfehlen und damit die Zweideutigkeiten zu vermehren. Verurteilungen in Bausch und Bogen werden Menschen und Dingen nicht gerecht, den Menschen nicht, weil sie die Problematik des Verstricktseins – auch des Verstricktseins als Voraussetzung für Hilfe und Gegenwehr – verkennen; und den Dingen nicht, weil es das absolut Böse auf dieser Welt nicht gibt. Bei all dem unermeßlich Schlimmen, was er über die Menschen gebracht hat, war auch der NS-Staat nicht der totale Unrechtsstaat im strengen Sinne des Wortes. Denn auch hier gab es noch Relikte von Rechtsordnung. Dies bedeutet keine Entlastung für die Nationalsozialisten. Es ist nicht ihr Verdienst, daß es ihnen nicht gelungen ist, Deutschland bis in die Wurzeln hinein zu verderben. Wäre es so gewesen, könnte aus dieser Zeit kein Gerichtsurteil und keine Rechtsvorschrift, aber auch kein Kaufvertrag, keine standesamtliche Eheschließung, kein Examen und kein Anspruch an die Sozialversicherung mehr rechtlichen Bestand haben. Die totale Verwerfung dieser Zeit ist eine Flucht aus der Geschichte und aus der Wirklichkeit, sie leugnet zugleich die Solidarhaftung der Deutschen für diese Epoche und verleitet zum moralischen Triumphalismus auf Kosten Dritter. Der Nationalsozialismus ist somit immer noch ein moralisches Problem.

GLOSSEN

POLENS KIRCHE 1983. – DAS GANZE Land Polen umfaßt eine Fläche von 312000 qkm und hat heute über 36 Millionen Einwohner. Davon sind ungefähr 90 Prozent Katholiken, 120000 evangelische und gut 500000 orthodoxe Christen. Das Land ist aufgeteilt in 27 Diözesen mit über 7000 Pfarrgemeinden. Die Seelsorge wird getragen von 75 Bischöfen, 15000 Diözesanpriestern und 4800 Ordensgeistlichen.

Gerade in den letzten Jahren ist die Zahl der Seminaristen stark angewachsen: Von 1979 bis 1982 ist sie um 2000 auf 7225 angestiegen. Die Geistlichen werden ausgebildet in über 50 Priesterseminaren. 1982 wurden im ganzen Land 775 Neupriester geweiht. Fünf Jahre zuvor waren es dagegen 590. Von den genannten 775 Neupriestern sind 551 Weltpriester, 204 Ordensgeistliche. In Polen gibt es neben vier päpstlichen Fakultäten drei konfessionelle,

staatlich anerkannte Hochschulen, die »Christliche Akademie Warschau«, die »Katholische Akademie Warschau« und die »Katholische Universität Lublin«. Die Katholische Universität Lublin wird nicht vom Staat, sondern allein von den Gläubigen finanziert. Eine bedeutende Hilfe erfährt sie ferner durch den »Freundeskreis der Katholischen Universität Lublin«, dem insgesamt 290000 Mitglieder aus vielen Ländern angehören.

Die Katholische Universität hat fünf Fakultäten:

- die theologische Fakultät,
- die kirchenrechtliche Fakultät,
- die Fakultät für christliche Philosophie,
- die Fakultät der Geisteswissenschaften und die Fakultät der Sozialwissenschaften.

Im vergangenen Jahr wurden fast 3000 Studenten von 306 akademischen Lehrern, darunter 100 Professoren, 178 wissenschaftlichen Assi-

stenten und 28 Lektoren unterrichtet. Zusätzlich sind 111 Lehrbeauftragte und 450 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter in Bibliothek und Verwaltung angestellt. Die Universität Lublin unterhält wissenschaftliche Kontakte zu vielen bedeutenden Hochschulen der Welt.

Die heutige Bedeutung der Katholischen Kirche in Polen läßt sich jedoch nicht allein diesen Daten entnehmen. Sie muß vielmehr auch auf dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung verstanden werden: 1966 feierte Polen das tausendjährige Jubiläum sowohl der Staatsgründung als auch seiner Christianisierung. Das Zusammenfallen dieser beiden Ereignisse zeigt schon die von Anfang an bestehende enge Verbindung zwischen der polnischen Nation und der Kirche, die sich bis heute wie ein roter Faden durch die Geschichte des polnischen Volkes zieht.

Polen hat nie Religionskriege gekannt, es war bekannt als Asyl für Juden und Andersgläubige. Schon bald nach Verlust seiner staatlichen Selbständigkeit am Ende des 18. Jahrhunderts übernahm die Kirche in Polen ihre bis heute führende Rolle zur Wahrung der nationalen Identität. Ein besonderes Symbol dafür ist die ausgeprägte Marienfrömmigkeit. Maria wurde besonders in der Zeit der polnischen Teilungen als Königin Polens verehrt. Wir betrachten sie auch heute noch in diesem Sinne als Beschützerin Polens. Mit der Bewahrung des nationalen Bewußtseins hat die Kirche die Grundlage gelegt für die Wiedererlangung unserer staatlichen Unabhängigkeit im Jahre 1918.

Die Symbiose zwischen Christentum, Kirche und Nation war zu keiner Zeit ernsthaft gefährdet: Die starke Verbindung von Nationalgefühl und Religiosität prägen den typischen polnischen Religionsstil. Dies soll in einigen Stichworten skizziert werden.

Die polnische Seele ist aus ihrer slawischen Mentalität heraus stark emotional geprägt mit einem Hang zur Mystik. Polen fühlte sich schon vor seiner Teilung im ständigen Kampf gegen die Tartaren und Türken als besonderes Bollwerk des Christentums im Osten. In dieser Situation entstand die Überzeugung, eine spezielle Mission gegenüber dem ganzen christlichen Europa zu haben. In der Zeit der Romantik prägte sich ein polnischer Messianismus aus. Polen sah sich in seinem Leiden während der

Zeit der Unterdrückung als Stellvertreter für den Weltkatholizismus.

Die heutige Traditionsgebundenheit der polnischen Kirche wird auf diesem geistesgeschichtlichen Hintergrund verständlich. Seit jeher greift man bei der Beurteilung der Gegenwartsprobleme auf die großen Werke der Vergangenheit zurück. Im Ausdruck »Polonia semper fidelis« läßt sich unser historisches und religiöses Bewußtsein zusammenfassen.

Die Lage der Kirche im gegenwärtigen Polen stellt sich wie folgt dar:

Grundsätzlich sind kirchlicher und staatlicher Bereich getrennt, das heißt die Kirche finanziert ihre Arbeit allein aus den Spenden der Gläubigen. Der Religionsunterricht wird außerhalb der Schule in kirchlichen Räumen abgehalten. Ein großer Teil der polnischen Jugend nimmt freiwillig am Religionsunterricht, den Priester und Laien geben, teil, was der Kirche einen nachhaltigen Einfluß auf die Jugendlichen eröffnet.

Neben dieser Katechese unterhält die Kirche eine Reihe von caritativen und sozialen Aktivitäten: Die Caritas bemüht sich um die sozial Schwachen und um die gerechte Verteilung der aus dem Ausland eingehenden Hilfsgüter. Außerdem bietet die Kirche Raum für vielfältige kulturelle Aktivitäten der polnischen Intelligenz. Sie ist eine Stätte der Begegnung, der Zuflucht für Suchende.

Ungebrochen ist ihre moralische Autorität. Sie sucht zwischen auseinander strebenden gesellschaftlichen Kräften zu vermitteln und wird dadurch zu einem unentbehrlichen Faktor für die innere Stabilität Polens. Exemplarisch hierfür ist der Kardinal-Primas Wyszyński zu nennen, der im Namen der Kirche immer vermittelnd in gesellschaftliche Konflikte eingriff. Bei seiner Beerdigung 1981 wurde für alle sichtbar, daß seine Stellung als nationaler Vermittler auch von staatlicher Seite gewürdigt wurde. Die Vertreter aller maßgeblichen politischen Kräfte hatten sich zu den Trauerfeierlichkeiten eingefunden. Sein Nachfolger Kardinal-Primas Glemp sieht seine Aufgabe darin, diesen vorgezeichneten Weg kontinuierlich weiterzugehen.

Zur Darstellung der jetzigen Situation der polnischen Kirche gehört auch, eine Reihe noch anstehender Probleme zu nennen: Auch

in Zukunft muß das Hauptanliegen der Kirche sein, die religiösen Traditionen fortzuführen und den Glauben in unserem Volk zu vertiefen. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich dabei in städtischen Randgebieten und neuen Städten, die bisher nur unter großen Schwierigkeiten von der kirchlichen Seelsorge erreicht werden können. Dort fehlen unter anderem kirchliche Gebäude und Unterrichtsräume. Immer noch gibt es in Polen Großpfarreien mit bis zu 50000 Gläubigen, die wir in mehrere kleine Pfarreien aufgliedern und mit den nötigen Räumen ausstatten wollen. Zur Zeit werden in der Diözese Lublin über 200 Kirchen und Kapellen gebaut, um eine überschaubare und persönlichere Seelsorge für die Menschen zu ermöglichen.

Die Spendenfreudigkeit unserer Gläubigen zugunsten dieser Aufgaben ist trotz der drastischen Kostensteigerungen für den Lebensunterhalt weiterhin erfreulich groß. Anerkennend darf ich an dieser Stelle die finanzielle Hilfe der westeuropäischen Kirchen für unsere Bauvorhaben erwähnen.

Um die religiösen Bedürfnisse der Bevölkerung zu stärken, haben wir im verstärktem Maße Exerzitienhäuser errichtet. Allein in der Lubliner Diözese sind es fünf. Sie sind Stätten, in denen eine zeitgemäße Seelsorge praktiziert wird.

Für die neu entstehenden Pfarrgemeinden benötigen viele Diözesen unseres Landes noch

mehr Priester. Wir unternehmen alles, um in der jungen Generation das Interesse am Priesterberuf zu stärken. Die Priesterausbildung versuchen wir an den modernen Erfordernissen und neuen Aufgabenstellungen auszurichten. Zur Weiterbildung der Priester ermöglichen wir Studienaufenthalte im Ausland, um die Erfahrung anderer Kirchen für unsere Seelsorge fruchtbar zu machen.

Wir sind uns bewußt, daß die Industrialisierung und Säkularisierung die kirchliche Arbeit herausfordern wird. Wir beobachten mit Sorge wachsende soziale Verfallserscheinungen, die sich nicht nur in hohem Alkoholmißbrauch, sondern auch in ansteigendem Drogenkonsum zeigen. Gerade in diesem Bereich hoffen wir aus den Erfahrungen westlicher Kirchen lernen zu können, um diese Mißstände einzudämmen.

Ein weiteres großes Anliegen ist mir die ökumenische Zusammenarbeit der christlichen Kirchen, wenn wir Katholiken auch in Polen die weitaus größte christliche Gemeinschaft bilden. Als Zeichen dieses Anliegens wird auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek bei Lublin, wo auch Menschen aus ganz Europa leiden und sterben mußten, eine ökumenische Kirche entstehen; sie soll allen Konfessionen ein Ort des Gebetes werden. Als Friedenskirche soll sie der Versöhnung aller Völker und Kirchen dienen.

Bischof Boleslaw Pylak

Michel Sales, geboren 1939, Jesuit 1963, Priester 1970, Seelsorger des von Kardinal Daniélou gegründeten Cercle Saint Jean Baptiste, Berater der Scholastiker seines Ordens, fast blind. Den Beitrag auf Seite 405 übertrug aus dem Französischen Hans Urs von Balthasar.

Kazimierz Romaniuk, geboren 1927 in Holowienki (Siedlce), 1951 Priester, seit 1982 Weihbischof in der Erzdiözese Warschau. Den Beitrag auf Seite 413 übertrug aus dem Französischen Oskar Simmel SJ.

Zoltán Alszegehly, geboren 1915, Jesuit 1933, lehrt Dogmatik an der Gregoriana in Rom. Den Beitrag auf Seite 420 übertrug aus dem Italienischen Oskar Simmel SJ.

Reiner Kaczynski, geboren 1939 in Breslau, lehrt seit 1980 als ordentlicher Professor Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München; Direktor des staatlichen Priesterseminars Georgianum.

Nikolaus Sures, geboren 1921 in Hagen/Wf., Priester 1949, seit 1967 Krankenseelsorger im Uniklinikum Berlin.

Tadeusz Styczeń, geboren 1931 in Wolowice bei Krakau, lehrt seit 1978 philosophische Ethik an der Katholischen Universität Lublin.